

ELISABETH LORENZ

Ein Jesusbild
im Horizont des
Nationalsozialismus

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament 2. Reihe*

440

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament · 2. Reihe

Herausgeber / Editor

Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors

Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL) · Tobias Nicklas (Regensburg)
J. Ross Wagner (Durham, NC)

440



Elisabeth Lorenz

Ein Jesusbild im Horizont des Nationalsozialismus

Studien zum Neuen Testament des ‚Instituts zur
Erforschung und Beseitigung des jüdischen
Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘

Mohr Siebeck

ELISABETH LORENZ, geboren 1988; 2007–12 Studium der Kath.Theologie/Latein für das Lehramt Gymnasium in Regensburg und Innsbruck; 2012–15 Promotion, gefördert durch ein Promotionsstipendium der Stiftung der deutschen Wirtschaft (sdw).

Zugl.: Regensburg, Univ., Diss., 2015

e-ISBN PDF 978-3-16-154602-0

ISBN 978-3-16-154569-6

ISSN 0340-9570 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Vorwort

Der vorliegende Band wurde im März 2015 als Dissertation bei Professor Tobias Nicklas in Regensburg eingereicht. Meinem Doktorvater gilt ein besonderer Dank für die vielen konstruktiven Anregungen und die große Geduld gerade in der Endphase der Arbeit. Bedanken möchte ich mich auch bei meinen fleißigen Korrekturlesern, vor allem bei Mathis und Bernd, und bei der Stiftung der Deutschen Wirtschaft, deren Stipendium meine Dissertation ermöglicht hat.

Elisabeth Lorenz

Regensburg, 14.06.2017

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Zum Hintergrund: Zielsetzung, Aufbau und historischer Rahmen der BG	3
1.1 <i>Der thematische Hintergrund – Problemaufriss</i>	3
1.2 „Die Botschaft Gottes“ (BG) – „Volkstestament“ und „Feldbibel“	8
1.2.1 Entstehung und Aufbau	8
1.2.2 Die Methode: „Entjudung“ des Neuen Testaments.	19
1.2.3 Der Gedankenkontext: In der Nachfolge Luthers (sic?). Antijüdisches Denken in der Kirchengeschichte	24
1.2.4 Der Hintergrund: „Entjudung“ und der „arische“ Jesus	34
1.2.5 Die „Begründung“ der Redaktoren der BG: Warum „Entjudung“?	38
1.2.5.1 Suche nach dem „ewigen Wahrheitsgehalt“.	38
1.2.5.2 „Dienst“ am deutschen Volke.	41
1.2.6 Zwischenfazit	45
1.3 <i>Über die Kritik an der BG</i>	46
1.3.1 Die zeitgenössische Kritik an der BG durch Karl Fischer (Bekennende Kirche) – die BG als in „Ehrfurchtslosigkeit“ „gereinigtes“ Evangelium.	46
1.3.2 „Den Teufel durch den Beelzebub austreiben“. Hans von Sodens (unterdrückte) Kritik von 1940.	47
1.3.3 Erste Reaktionen auf die (zu erwartende) Kritik an der BG: Walter Grundmann und Erich Fromm.	52
1.3.4 „Dem Volk aufs Maul schauen oder nach dem Mund reden?“ Kritik an der BG aus der Distanz von mehreren Jahrzehnten	53
1.4 <i>Zur vorliegenden Arbeit: Zielsetzung und Methodik</i>	56
1.4.1 Die Ausgangsfrage: Welche Redaktionstendenzen lassen sich bei der Redaktion der „Botschaft Gottes“ beschreiben?	56
1.4.2 Konkretisierungen: Welche Texte sind von besonderer Relevanz?	61

1.4.3 Konkretisierungen: Die Vorgehensweise – Methodik der Textanalyse in dieser Arbeit	62
1.5 Warum dieses Projekt? Die Frage nach dem Fortleben von Ideen der Redakteure nach 1945 am Beispiel der Biographie Grundmanns	68
1.6 Geschichtliches in aller Kürze: Die deutschchristliche Bewegung, das „Institut“ und der NS-Staat	73
Kapitel 2: Jesus und das Judentum – der Messias-Begriff in der BG	82
2.1 Einführung	82
2.2 Negativer Gebrauch des Messiasbegriffs im ersten Teil der BG.	87
2.2.1 BG 74f., Nicht der Menschen Erwartung, sondern Gottes Gedanken! (Mark. 8,27–31a; Luk. 17,25; Matth. 16,22; Mark. 8,33), Mk 8,29: ‚Messias‘ als Fehlaussage des Petrus . . .	87
2.2.2 BG 79, Die Frage nach dem Davidssohn (Mark. 12,35–37)), Mk 12,35: ‚Messias‘ als falsche Behauptung der Schriftgelehrten	95
2.2.3 BG 91f., Golgatha (Mark. 15,22–32a; Luk. 23,39–43; Mark. 15,33–36; Luk. 23,46), Mk 15,32: ‚Der Messias, der König von Israel‘, als Spott über den Gekreuzigten und Lk 23,39: Die Lästerung am Kreuz	99
2.2.4 BG 89f., Aufforderung zum Justizmord (Mark. 15,1; Luk. 23,2), Lk 23,2: Die Anklage vor Pilatus – Jesus als Messiasprätendent	101
EXKURS: Jesus ist nicht der „König der Juden“ und nicht der „König Israels“	102
2.3 Alternativen zum Messiasbegriff – ein erster Einblick in die ‚positive‘ Christologie des ersten Teils der BG	114
2.3.1 BG 88, Das Verhör vorm Hohenpriester (Mark. 14,53–61; Luk. 22,67b–70; Mark. 14,63–65; Luk. 22,64c), Mk 14,61 und Lk 22,67: Das Verhör vor dem Hohenpriester: ‚Sohn Gottes‘ statt ‚Messias‘	114
2.3.2 BG 3, Die Heilige Nacht (Luk. 2,1–20.21b), Luk. 2,8–11), Lk 2,11: ‚Christus der Herr‘: Die Davidssohnschaft Jesu wird verschwiegen	117

2.4 <i>Jesus der Gottessohn. Das Evangelium des Johannes</i> – <i>die Übersetzung von ‚ὁ χριστός‘ in den von der BG ausgewählten Passagen aus dem Johannesevangelium.</i>	119
2.4.1 Johannes: der Zeuge des Offenbarers (Joh. 1,6–8.19–27.31.33– 34.28–30), Joh. 1,6–8.19–20: Die Aussage des Johannes: ‚Ich bin nicht der Offenbarer.‘	119
2.4.2 Jesus ist „der Verheißene“. Eine positive Titulatur, die ‚Messias‘ (gr.: ὁ χριστός oder ὁ Μεσσίας) ersetzt, aber die (noch) unzulänglichen Vorstellungen im Volk charakterisiert. . .	127
2.4.2.1 BG 103, Erste Gefolgschaft: Durch Glauben zum Schauen (Joh. 1,35–51), Joh 1,41f.:	127
2.4.2.2 BG 110, Das Gespräch mit der Samaritanerin: Der neue Gottesdienst (Joh. 4,1.3–9a.10–21.23–37.39– 42), Joh 4,25	129
2.4.2.3 BG 124f., Die Erregung im Volk (Joh 7,40–43.31–36. 45–52)	136
2.4.2.4 BG 129, Die Heilung des Blindgeborenen: Das Zeichen vom Licht der Welt (Joh. 9,1–34), Joh 9,22 und BG 132, Die Bildrede vom rechten Hirten (Joh. 10,22–26.12.13.17–18. 1–5.8.10–11.14–15a.27– 34a.37–39), Joh 10,24f.	147
2.4.3 Der „Verheißene“ ist „Gottessohn“ und „Menschensohn“ – eine Zusammenfassung der Beobachtungen zu den BG-Bearbeitungen im Johannesevangelium.	151
2.5 <i>Abrundung: Der Messiasbegriff in der Apostelgeschichte</i>	156
2.6 <i>Vergewisserung.</i>	163
2.7 <i>Die Bearbeitung der BG und die heutige Theologie zum Messiasbegriff.</i>	166
2.7.1 Heutige Theologie gegen BG und Grundmann.	166
2.7.2 Der christologische Kontext – Ausblick auf die Christologie der BG vom Ausgangspunkt der Ablehnung des Messiasbegriffs her.	167
2.7.3 Innerjüdische Auseinandersetzung oder antijüdische Polemik? Die Frage nach der Messianität Jesu.	169
2.7.4 Fazit: Wider die „messianische Blendung“ der Christen	172

Kapitel 3: Jesus und das Judentum – Zum Begriff des Opfers in der BG	176
3.1 <i>Die Vermeidung kultischer Implikationen in der BG (und die Frage nach dem Umgang mit dem jüdischen Gesetz)</i>	176
3.1.1 BG 4f., Das Kind – das Heil der Erde (Luk. 2,25ab.26.27b–35), v.a. Lk 2,22–24: Tempel, Tempelopfer und Beschneidung werden vermieden	176
EXKURS: Beschneidung	183
3.1.2 BG 11f., Aussätzige werden rein (Mark. 1,40–42a.44): Ein Opfer findet statt, dient aber nicht dem Beweis der Gesetzestreue Jesu	187
3.1.3 BG 5, Das Kind – das Licht der Welt (Luk. 1,76–79), Lk 1,76 (u.a.): Fehlende Erwähnung des Priesters Zacharias.	192
3.1.4 BG 272f., Paulus in Jerusalem (Apg. 21,17–36), Apg 21,23– 26: Trotz seines Opfers im Tempel wird ein gezielt verschärfter Konflikt zwischen Paulus und der Gemeinde von Jerusalem gezeichnet.	195
3.1.5 Die Frage nach dem Götzenopferfleisch: Die BG konstruiert eine bewusste Ablösung der ersten Gemeinden vom jüdischen Erbe.	205
3.1.5.1 BG 252f., Der Jerusalemer Erlaß an die Gemeinde von Antiochia (Apg. 15,23b–25a.27–29), Apg 15,29. „Erlaß“ oder „Apostelkonzil“?.	205
3.1.5.2 BG 272–274, Paulus in Jerusalem (Apg. 21,17–36), Apg 21,25	213
3.1.5.3 BG 251f., Paulus über die Apostelzusammenkunft (Gal. 2,1–6.9–10).	214
3.1.6 Vergewisserung: BG 105, Die Tempelreinigung: Ende des Opferdienstes (Joh. 2,12–16.18–20.22ab).	226
3.1.7 Conclusio: Laut BG sagt sich Jesus mit der Feststellung des Endes von Opfer, Gesetz und Schriftgelehrsamkeit vollständig vom Judentum los	239
3.2 <i>Christologische Ersatztermini für „Lamm Gottes“</i>	243
3.2.1 Überblick über die Verwendung kultisch konnotierter christologischer Hoheitstitel in der BG: „Hoherpriester“ und „Lamm“.	243
3.2.2 BG 102, Johannes: der Zeuge des Offenbarers (Joh. 1,6–8. 19–27.31.33–34.28–30), Joh 1,34.28–30: „Der Erkorene Gottes“	253
EXKURS: Der Begriff „Heiland“ in der BG	249

3.2.3	BG 201, Hoffnung bewährt sich im reinen Leben (1. Petr. 1,13b–21), 1 Petr 1,19: „tapferer Lebenseinsatz“ Christi	260
3.2.4	BG 197f., Der entscheidende Kampf – das Gesicht eines Sehers (Offb. 11,15b; 12,7–12), Offb 12,11: „Herzog ihres Lebens“	263
3.2.5	BG 213f., Die Leidverklärten – das Gesicht des Sehers (Offb. 7,9–10.14b–17; 14,13), Offb 7,9.10.14.17: Christus als Vorbild im Leid	268
3.2.6	BG 215, Lobgesang (Offb. 4,8b.11; 5,9b–10.12; 11,15b.17–18), Offb 5,12: „Heiland“ statt „Lamm“, Deutung der Schlachtung als „Gabe des Lebens“	272
3.2.7	Der Umgang mit dem Begriff „Blut“ an den fünf „Lamm“-Stellen im Vergleich mit den Abendmahlstexten und dem Bericht vom „Blutzeugen“ Stephanus	275
3.2.8	Conclusio	293
3.3	<i>Die Umdeutung des Opferbegriffs</i>	295
3.3.1	BG 25, Alte und neue Frömmigkeit (Matth. 6,1–6.16–18), Mt 6,16–18: „Opfer“ statt „Fasten“	295
3.3.2	Das aktive Opfer: BG 186, Gottesdienst der Tat (Röm. 12,1–2): Gegenmodell zum (jüdischen) kultischen Opfer. „Weihe“ zum Opfer ist „fordernder Wille Gottes“. Dies ist Teil vom neuen „Gottesdienst“ und die Forderung der „Opferbereitschaft“ (BG 254).	305
3.3.3	Das (Todes-)Opfer als heroisches und kämpferisches Geschehen – „Weihe“, „Einsatz“, „Spende“	311
3.3.3.1	BG 74, Sendung und Opfer (Luk. 12,49–50): Das „Opfer“ ist die „Todesweihe“	314
3.3.3.2	BG 209, Das Hohelied der Liebe (1. Kor. 13,1–14,1a), 1 Kor 13,3: Ein dramatisches „Opfer“ in den Flammen als ideale Christusbefolgung?	314
3.3.3.3	BG 75, „Mitleiden ist Voraussetzung der Herrlichkeit“ (Mark. 10,35–40). Leid und „Todesweihe“ werden verknüpft.	315
3.3.3.4	BG 116, Die Botschaft vom Lebensbrot (Joh. 6,26–27.30ac–35.37–39a.40ab.41–44ab.45b–47.49–53.58–59), Joh 6,49–53: Christus „opfert“ seinen Leib, statt ihn zu „geben“ (δώσω).	322
3.3.3.5	BG 132–134: Die Bildrede vom rechten Hirten (Joh. 10,22–26.12.13.17–18.1–5.8.10–11.14–15a.27–34a.37–39), Joh 10,17–18): der Sohn opfert sein Leben/setzt sein Leben aus eigenem Entschluss ein	325

3.3.4 Die gloriose Seite des Opfers: der Weg zu „Sieg“ und „Leben“	327
3.3.4.1 BG 62, Ohne Einsatz, Treue und Opfer kein Sieg und kein Leben (Mark. 8,34–37; Matth. 10,32–33; 12,30). „Einsatz“ und „Treue“ werden als „Opfer“ gedeutet . . .	327
3.3.4.2 BG 140f., Dem Opfer entkeimt das Leben (Joh. 12,24b–32.37a), Joh 12,24b–28). Lebenseinsatz ist Opfer	333
3.3.4.3 BG 276, Bereitschaft zum Tod (2. Tim. 4,6–8). Auch Paulus wird „hingepfert“ (2 Tim 4,6)	339
 3.4 <i>Der neue Opferbegriff: Die Übertragung des Opferbegriffs auf die Schlachtfelder</i>	 342
 Kapitel 4: Jesus als „Wunderneuschöpfung“ im Verständnis der BG-Redaktoren	 348
 4.1 <i>Jesus ist nicht der Messias, sondern der „Leidende“, mit dem wir mitleiden sollen</i>	 350
4.1.1 Einführung und Stand der Dinge	350
4.1.2 BG 229, Die Emmausjünger (Luk. 24,13–35), Lk 24,25–27 . . .	352
4.1.3 BG 81, Leidensnachfolge (Mark. 13,1–2; Joh. 2,19; Mark. 13,3–6.9–11a; Luk. 21,17–18; Mark. 13,13c; Matth. 10,24–25; Luk. 9,27)	361
4.1.4 BG 168f., Durch Leiden vollendet (Hebr. 5,7–10a)	365
4.1.5 BG 202f., In Jesu Spur wird Leiden zum Quell des Lebens (1. Petr. 2,19–25; 3,9.15–16)	373
4.1.6 BG 203, Freude im Leid (1. Petr. 4,12–13; 5,6–11)	376
4.1.7 BG 209, Gottes Hand im Leid (2. Kor 1,3–10; 7,10)	381
4.1.8 Conclusio	387
 4.2 <i>Jesus ist ein „Kämpfer“ gegen das Judentum, daher werden seine Nachfolger zu (Mit-) kämpfern</i>	 394
4.2.1 Einführung und Stand der Dinge	394
4.2.2 Jesus als Kämpfer: BG 68–70, Die entscheidende Kampfansage (Luk. 11,39–42ab; Matth. 23,24; Luk. 11,43; Mark. 12,40; Luk. 11,44–46; Matth. 23,13; Luk. 11,47–50.51c; 13,34–35a; 1,53–12,1)	399
4.2.3 Jesu Nachfolger als (Mit-)Kämpfer:	409
4.2.3.1 BG 196f., Die Gemeinde als Kampfgemeinschaft in Jesu Christi Art (Phil. 1,27ac–29)	409
4.2.3.2 BG 198f., Legt die Waffenrüstung Gottes an zum Kampf gegen den Satan (Eph. 6,10–18a)	415

4.2.3.3	BG 199f., Wettkämpfer um ewigen Preis (1. Kor. 9,24–27)	423
4.2.3.4	Abrundung: BG 199, Der gute Kampf des Glaubens (1. Tim. 6,11b–12) und BG 199, Der volle Einsatz (2. Tim. 2,3–5).	428
4.2.4	Conclusio und Einordnung in die Zeitgeschichte: Der Kampfgedanke bei Hitler und seine starke Verbindung zum Begriff des „Opfers“	433
4.3	<i>Jesus ist nicht „König Israels“, sondern „König des Lebens“</i>	437
4.3.1	Einführung und Stand der Dinge	437
4.3.2	BG 139, Der König des Lebens kommt in die Stadt seines Todes (Joh. 12,12–13.17–24a). Leben und Tod werden polarisiert	439
4.3.3	Vergewisserung: Eine weitere Bearbeitung: „Der die Suchenden zum Leben führt“ statt der „König von Israel“ (BG 103, Erste Gefolgschaft: Durch Glauben zum Schauen (Joh. 1,35–51), Joh 1,49)	443
4.3.4	BG 76, Einzug in Jerusalem (Mark. 10,32a; 11,1–10ac; Matth. 21,10–11; Luk.19,39–40). Die synopt. Berichte über den Einzug in Jerusalem im Vergleich zum Johannesevangelium.	445
4.3.5	BG 5f., Die Weisen vom Morgenland (Matth. 2,1ac.2b.9b–11)	451
4.3.6	Die Nachfolger Christi als „Könige des Lebens“: BG 181f., Aus Knechten des Todes werden Könige des Lebens (1. Kor. 15,45.47–49; Röm. 5,12.15.17.19.20b–21).	453
4.3.7	Conclusio	457
4.4	<i>Jesus ist nicht das Lamm, sondern der tapfere „Lebensspender“, der sich opfert, und zur Tapferkeit ruft: Das Verständnis vom Opfertod Christi wird heroisiert</i>	460
4.4.1	Einführung und Stand der Dinge	460
4.4.2	BG 121, Allein der Sohn – Spender des Lebens! (Joh. 5,37b–39a.40.24).	463
4.4.3	BG 135–138, Die Erweckung des Lazarus: Das Sinnbild der Lebensspende (10,40–11,1; 11,3–12.14–21.23–41.43–44), Joh 11,1.3–12.14–21.23–41.43–44)	466
4.4.4	BG 138f., Der Todesbeschluß aus Anlaß der Lebensspende (Joh. 11,45–51a.53–57) und BG 139: Die Todessalbung: Dank für die Lebensspende (Joh. 12,1–5.7.9–11).	473
4.4.5	Conclusio	476

Kapitel 5: Schlussgedanken	480
Literaturverzeichnis	495
6.1 Zeitdokumente (bis 1945)	495
6.1.1 Quellen	495
6.1.2 Literatur	496
6.2 Literatur nach 1945	503
6.3 Bibelausgaben, Quellen und Hilfsmittel	527
Personenregister	529
Sachregister	530
Anhang: Verzeichnis der in der BG aufgenommenen Bibelstellen	533

Zitation und Abkürzungen

Soweit Passagen aus der ‚Botschaft Gottes‘ (BG) zitiert werden, werden (1) die Seitenzahl, an der sich die Passage in der BG befindet (2) die Überschrift der Passage (3) die in der Passage aufgenommen Stellen, die im der BG angehängten Stellenverzeichnis aufgeführt werden (4) die in dieser Arbeit aus dieser Passage analysierten Verse angeführt werden. Dementsprechend bedeutet z.B.

Er aber sprach: ‚Ja, auch euch Schriftgelehrten wehe! Denn ihr bürdet den Menschen *mit euren Gesetzesbestimmungen* unerträgliche Lasten auf und macht nicht den geringsten Versuch, *sie tragen zu helfen.*‘

(BG 68–70, *Die entscheidende Kampfansage* (Luk. 11,39–42ab; Matth. 23,24; Luk. 11,43; Mark. 12,40; Luk. 11,44–46; Matth. 23,13; Luk. 11,47–50.51c; 13,34–35a; 11,53–12,1), Lk 11,39)

hier wurde (1) aus der Passage auf Seite 68 der BG (2) mit der Überschrift „Die entscheidende Kampfansage“ (3) in der, nach Angaben der Redaktoren, die Verse Lk 11,39–42ab, Mt 23,24, Lk 11,43; Mk 12,40; Lk 11,44–46; Mk 23,13; Lk 11,47–50.51c; 13,34–35a; 11,53–12,1 in dieser Reihenfolge aufgenommen sind, (4) der Vers Lk 11,46 zitiert.

Beibehalten die von der BG-Redaktion verwendeten Abkürzungen der biblischen Bücher, soweit die eigenen Angaben der Redaktoren genannt werden. In den Analysen der Texte im Vergleich zu den anderen Übersetzungen werden dagegen der Einheitlichkeit wegen alle Textausgaben nach den Loccumer Richtlinien zitiert werden.

Verwendet wurden neben „BG“ für die ‚Botschaft Gottes‘ die Abkürzungen „EÜ“ für die Einheitsübersetzung, „Luther“ für die Lutherübersetzung von 1912 und „NA“ für den griechischen Text nach Nestlé-Aland 28.

Die Hervorhebungen in Fettdruck in den Texten der BG sowie in Zitaten sind, soweit nicht anders gekennzeichnet, von mir vorgenommen worden.

Die christologische Glaubensformel des Konzils von Chalzedon: Jesus Christus ‚vere deus – vere homo‘ ist im Hinblick auf den Juden Jesus und sein Jude-Sein ergänzungsbedürftig, nämlich so: Jesus Christus ‚vere deus – vere homo *judaeus*‘!⁴

*Franz Mußner 1971 in seinem Aufsatz „Der ‚Jude‘ Jesus“
(Mußner (1971), 97)*

Kapitel 1

Zum Hintergrund: Zielsetzung, Aufbau und historischer Rahmen der BG

1.1 Der thematische Hintergrund – Problemaufriss

Jede Bibellektüre wird zweifellos zu jeder Zeit maßgeblich von dem politischen, kulturellen, sozialen und persönlichen Kontext mitbestimmt, in dem sie stattfindet. Doch nicht nur das, auch die geschichtlichen Entwicklungen spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle in unserem heutigen Bibelverständnis – sei es, dass wir an bestimmte Traditionen anknüpfen oder dass wir uns bewusst oder instinktiv von ihnen absetzen. Um diese Traditionen, in denen unser Textverständnis verwurzelt ist, verstehen zu können, ist daher auch eine Aufarbeitung der Auslegungs- bzw. Wirkungsgeschichte biblischer Texte nötig, die die Interpretation biblischer Texte mit den jeweiligen historischen Kontexten, in denen sie standen und auf die sie wirkten, in Verbindung setzt.¹ Ulrich Luz weist auf die Wichtigkeit der Berücksichtigung von Auslegung und Wirkung der Texte in der Geschichte² hin, da hier die „unserem Auslegen vorangehende Kraft der Texte“ erkannt werden könne.³ Der Blick

¹ Vgl. Nicklas (2008), 1894.

² Luz unterscheidet dabei „Auslegungsgeschichte“ („Auslegung eines Textes vor allem in Kommentaren“) und „Wirkungsgeschichte im engeren Sinn“ („Rezeption und Aktualisierung eines Textes in anderen Medien als in Kommentaren, z.B. in Predigten, kirchenrechtlichen Dokumenten, Kirchenliedern). Der Begriff „Wirkungsgeschichte“ könne als Oberbegriff für „Auslegungsgeschichte“ und „Wirkungsgeschichte im engeren Sinn“ fungieren (vgl. Luz, I (2002), 107). Im Vergleich zum Begriff der „Rezeptionsgeschichte“, bei dem der rezipierende Mensch im Vordergrund zu stehen scheine, bevorzugt Luz die Rede von „Wirkungsgeschichte“, die die Wirkkraft der Texte selbst in den Fokus stellt (ebd. 108). Eine so verstandene Wirkungsgeschichte „will den eigenen Ort des Verstehens erhellen helfen und so zu einem eigenen, heutigen Verstehen eben an diesem Ort beitragen. Ein solches Verstehen ist immer kontextuell und immer ein Stück weit neu und anders, obwohl – und besser: gerade weil – es um ein Verstehen der alten, uns bleibend vorgegebenen biblischen Texte geht.“ (ebd. 114). Auch Kovacs/Rowland lehnen sich an Luz an mit dem Gedanken, dass neben der ursprünglichen Bedeutung eines Bibeltextes die Frage, *wie* die Texte rezipiert und interpretiert worden sind, interessant und wichtig sei (Kovacs/Rowland (2004), XIII). In ihrer gesamten Kommentarreihe (Blackwell Bible Commentaries) wird daher dem Einfluss der Bibel auf Literatur, Kunst, Musik und Film ebenso wie auf politische, soziale und religiöse Entwicklungen nachgegangen (vgl. ebd. XI).

³ Vgl. Luz, I (2002), 110.

auf die Wirkungsgeschichte enthalte auch „kritisches Potential“: Er könne „auf offene Stellen und ungelöste Probleme aufmerksam machen“ durch die „Frage nach den Folgen biblischer Texte und ihren Auslegungen.“ Hierbei werde deutlich, „daß es keine Wahrheit ohne geschichtliche Folgen gibt und daß sich jede theologische Wahrheit und ihre Bibelinterpretation mit ihren Folgen konfrontieren lassen muß.“⁴

Von besonderem Interesse und besonderer Wirkung für Deutschland ist in allen Bereichen die Zeit des „Dritten Reiches“ sowie schon dessen Vorgeschichte. In dieser dunklen Phase der Geschichte, auch für die Auslegung des Neuen Testaments, wurde auf antisemitischem und zugleich rassistisch-nationalem Hintergrund eine eigene Exegese entwickelt.⁵ Zunehmend in den

⁴ Vgl. Luz, I (2002), 113.

⁵ Diese Exegese der deutschchristlichen Gruppierungen zur Zeit des Dritten Reichs konnte dabei auf bereits vorhandene Denktraditionen zurückgreifen. Dass es das Phänomen eines ‚Deutschen Christentums‘ schon seit langem gab, das den Namen Gottes für den deutschen Nationalismus missbrauchte, zeigt das ‚christliche‘ Schrifttum schon lange vor dem 1. Weltkrieg. „*Paul de Lagarde und Houston Stewart Chamberlain* mit ihren von vielen gelesenen und bewunderten Büchern die namentlich die ‚gebildete‘ Welt in Bann schlugen, sind *geistige Väter dieses Deutschen Christentums*“ (vgl. Stegmann (1984), 35). Chamberlain und Lagarde gelten als „Klassiker des völkischen Denkens“ (Greive (1983), 72). Gerade Chamberlain (1855–1927), der vor allem mit dem Buch ‚Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts‘ große Popularität erreichte, kann als „*graue Eminenz im Hintergrund der Deutschnationalen*“ bezeichnet werden, der zudem Bedeutung erlangte „im Zusammenhang des ersten Weltkrieges durch seine Kriegsaufsätze, die den Krieg als Kampf gegen antigermanische jüdische Mächte (nach außen und innen) legitimierten und ideologisch untermauerten. Nach der Niederlage konzentrierte sich der Blick auf diese ‚Mächte‘ im Inneren und dem, der Deutschland von diesen ‚Mächten‘ befreien sollte: Hitler wurde gefördert“ (vgl. Fenske (2005), 109). Fenske belegt die Unterstützung Hitlers durch Chamberlain mit einem Brief Chamberlains an Hitler am 1.1.1924 (zitiert bei Köhler (1997), 240f.). Auch Köhler wertet das so: Er berichtet, Chamberlain verfüge „über die Vollmacht, den redseligen Chef einer Splitterpartei zum Erlöser der germanischen Rasse auszurufen“ (241)).

Und so berufen sich die Deutschen Christen, auch Walter Grundmann, mehrfach auf diese Männer: Grundmann nennt Chamberlain den, „*der mit Scharfblick 1923 die Führerpersönlichkeit Hitlers erkannte*“ (Grundmann, Chamberlain (1940), 210), an anderer Stelle den „*völkischen Seher*“ (Grundmann, Gott Jesu Christi (1936), 5) oder den „*Seher des Dritten Reiches*“ (Grundmann, Völkische Theologie (1937), 20). Leffler stellt ein Chamberlainzitat an den Anfang seiner Monographie über die Deutschen Christen (vgl. Leffler, Christus im Dritten Reich (1935), 13), Schenke unterscheidet mit Chamberlain (Chamberlain (1921), 137) den „Inhalt der Verkündigung Jesu und das ihr gemäße innere Verhalten“, was er ‚Christusglauben‘ nennt, und die Ausprägung und Gestaltung des so geweckten Glaubens (das ‚Christentum‘) (vgl. Schenke, F. (1940), 10f.) und Thieme parallelisiert die Gesellschaftsanalyse Lagardes von 1870 mit den heutigen Zuständen, in denen äußerlich um die Kirchen, innerlich aber um „die Erscheinung Christi“ gekämpft werde (vgl. Thieme (1939), 11f.).

Bei Chamberlain „sind die beiden Konstitutiven des völkischen Denkens, wie er es auslegt, Rassengedanke und Religiosität“, „ausgeprägter und gleichgewichtiger als noch bei Lagarde“ (vgl. Greive (1983), 78). Er formuliert bereits die These von Jesus als Arier: „Es

Blick der Exegese des Neuen Testaments ist nun seit einigen Jahren die Aufarbeitung der Geschichte der Auslegung des Neuen Testaments im nationalsozialistisch geprägten Kontext gekommen. Bisher lag der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschung in diesem Bereich v.a. auf der Untersuchung einzelner einflussreicher Personen (z.B. W. Grundmann⁶) und des „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ in Eisenach.⁷

Mit die größte Breitenwirkung hatte dabei sicherlich ‚Die Botschaft Gottes‘ (im Folgenden auch: BG), eine Publikation des „Entjudungsinstituts“, die bereits in ihrer ersten Teilausgabe in großer Zahl, „ein halbes Jahr nach seinem Erscheinen in 200 000 Exemplaren im deutschen Volk verbreitet“ wor-

liegt [...] nicht die geringste Veranlassung zu der Annahme vor, die Eltern Jesu Christi seien, der Rasse nach, Juden gewesen.“ (Chamberlain, Grundlagen, S. 274f., 382 und 251, zitiert nach Greive (1983), 80). „Man kann nicht genug betonen, dass rassisches Denken nicht als pures Rassenkredo, sondern in dieser oder ähnlicher Form, im Kontext der völkischen Ideologie rezipiert und geschichtlich wirksam geworden ist. Völkische Ideologie ist also nicht nur, auch nicht an erster Stelle, Berufung auf bio-physische Vorgaben, sie ist vielmehr das geschilderte emotional-intellektuelle Bekenntnis zur Einheit von Rasse und Religion, Blut und Geist: genauer zum deutschen oder germanischen Blut und christlichen Geist.“ (Greive (1983), 81). Auch Friedländer nennt Chamberlain und den „Bayreuther Kreis“ als maßgebliche gedankliche Vorbilder (Friedländer (1998), 102–105). „Chamberlain war mit Adolf Harnack bekannt und ab 1888 mit Cosima Wagner, mit der er bis zur Heirat Evas (der jüngsten Tochter Wagners) und seiner Übersiedlung nach Villa Wahnfried korrespondierte. Diese beiden biographischen Daten geben zugleich zwei Einflußrichtungen seines Denkens an. Die Atmosphäre Bayreuths ist durch die dargestellte Geistigkeit zutiefst geprägt. [...] Der ‚Kulturantisemitismus‘ Chamberlains und im Bayreuther Kreis entsprach der intellektuell-emotionalen Gestimmtheit vor allem im gebildeten Bürgertum der Jahrhundertwende.“ (Greive (1983), 81).

⁶ Grundmann war u.a. seit 1938 (ohne Habilitation, fachliche Leistungsnachweise und Zustimmung des Dekans der Theologischen Fakultät) Professor für ‚Neues Testament und Völkische Theologie‘ an der Universität Jena. Seine Ernennungsurkunde war von Adolf Hitler eigenhändig unterzeichnet. Durch gezielte Besetzung der Lehrstühle sollte die Universität Jena zur „vorbildlichen nationalsozialistischen Hochschule des Reiches“ werden (vgl. Schmitt (2006), 537. Zur Rolle der anderen Fakultäten in Jena, v.a. der „medizinischen, bio- und naturwissenschaftlichen Ordinarien“, die gemeinsam „einen fachmethodischen Kompetenztransfer in die Kernbereiche der nationalsozialistischen ‚Volksgesundheit‘, Kriegswirtschaft und Rüstungsforschung“ gewährleistete, vgl. Hoßfeld (2005), 126) und 1939–1943 „Wissenschaftlicher Leiter und stellvertretender Institutsleiter“ (Prolingheuer, Schuld (1987), 150) des neu gegründeten ‚Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘ in Eisenach, einem „antisemitischen Propaganda-Institut“, das auch ‚Die Botschaft Gottes‘ herausgab (vgl. Heschel (2001), 373).

⁷ In chronologischer Reihenfolge sei an dieser Stelle bereits auf einige dieser Publikationen verwiesen: (1) Prolingheuer, ‚Entjudungsinstitut‘ (1987). (2) Jerke (1994). (3) Prolingheuer (1997), 57–92. (4) Heschel (1999), 147–167. (5) Osten-Sacken (2002), 280–312. (6) Fenske (2005). (7) Deines (2007), 43–131. (8) Böhm (2008). (9) Arnhold II (2010). Besonders die Arbeit von Arnhold ist durch ihre Material- und Detailfülle maßgeblich.

den sei.⁸ Dieses sogenannte „Volkstestament“, wie es in der zugehörigen Begleitschrift⁹ von Erich Fromm¹⁰ bezeichnet wird, wurde in seiner Hermeneutik, der Frage nach Textgestaltung, Textauswahl und Basistexten, wie auch den Auswirkungen auf christliche Theologien bis jetzt noch nicht monographisch untersucht. Die vorliegende Arbeit soll hier eine Lücke (zu) füllen (beginnen), um einen Beitrag dazu zu leisten, dunkle Aspekte der Geschichte des Christentums und seines Verständnisses biblischer Texte sowie seines Verhältnisses zum Judentum in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu beleuchten. Bereits 1940, im Jahr der Herausgabe, wird allerdings das Erscheinen der BG kritisch kommentiert: Karl Fischer¹¹, Mitglied der ‚Bekennenden Kirche‘, der pointiertesten Gegenbewegung der ‚Deutschen Christen‘, nennt die Bibelausgabe eine „Einpressung der Evangelien in einen zuvor festgelegten Rahmen“ und umschreibt dieses Phänomen folgendermaßen:

„Es sind *alles alte Bekannte*, es sind die Geschichten, die man alle von Kindesbeinen an kennt, aber man kennt sie nicht recht wieder, sie sind *in ein fremdes Gewand gekleidet*, und man fühlt instinktiv, dass ihnen mit dieser Maske etwas angetan worden ist. Mir war beim Lesen zumute, als ob ich die wohl vertrauten Quadern eines Domes eingegriffen und als Bausteine zu einem ganz neuen Gebäude verwendet sähe.“¹²

Fischer stellt beim Bau diese neuen Gebäudes eine „Ehrfurchtslosigkeit“ fest, die sich auch und vor allem im Umgang mit dem konkreten Wortlaut zeigt: Hinter dem Ersetzen unverständlich gewordener Worte durch verständlichere stecke folgender Gedanke:

⁸ Vgl. Grundmann: *Wer ist Jesus von Nazareth?* (1940), 5. Auch Prolingheuer erwähnt diese Zahl „von sage und schreibe 200.000 Exemplaren“ (Prolingheuer, ‚Entjudungsinstitut‘ (1987)), die historische Richtigkeit dieser Zahl ist aber dadurch noch nicht belegt.

Jerke verweist zudem auf die Autorität, die der BG dadurch verliehen worden sei, dass es umfangreiche Werbemaßnahmen, darunter auch Vorankündigungen „in kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblättern, z.B. in denen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirchen Sachsens und Thüringens“ gegeben habe und somit auf einer Ebene, „die den inhaltlichen Aussagen einen offiziell anerkannten und amtlichen Status verlieh“ (vgl. Jerke (1994)).

⁹ Fromm, Erich: *Das Volkstestament der Deutschen*. Ein Geleitwort zu der vom Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben herausgegebenen Botschaft Gottes, Weimar, Verl. Deutsche Christen, 1940.

¹⁰ Erich Fromm war Altenburger Oberpfarrer, vgl. Prolingheuer (1997), 73 und Mit herausgeber der BG (BG VIII), geboren 1892 in Posen, vermisst seit 1945 (vgl. Jerke (1994), 230).

¹¹ Karl (Carl) Wilhelm Fischer (22.3.1889–5.9.1941) war Pfarrer in Sachsen und engagiertes Mitglied der Bekennenden Kirche (vgl. Klemm (1986)). Die Bekennende Kirche entstand am dem 21. September 1933 gegründeten Pfarrernotbund, der sich gegen die Aufnahme des „Arierparagraphen“ in das Kirchengesetz wandte (vgl. Wilhelm (2004), 77). Fischer war theologischer Kopf des sächsischen Pfarrernotbundes (ebd. 78).

¹² Fischer (1940), 6.

„In Wirklichkeit wagen die Herausgeber Grundwahrheiten der Bibel ihren Lesern nicht mehr zuzumuten und biegen durch eine andere Übersetzung den ursprünglich Sinn um.“¹³

Wie dieses ‚Umbiegen‘, das bereits Fischer konstatiert, stattfand, soll in dieser Arbeit exemplarisch aufgezeigt werden. In der damaligen Auseinandersetzung um die BG versuchten die BG-Redaktoren Kritik an ihrer Arbeit durch den Gegenwurf, man hätte die wahren Gründe für das Vorgehen der Herausgeber nicht verstanden und sich zu wenig auf die Suche danach gemacht. Auch Fromm wirft das seinem dem Kritiker Fischer vor:

„Sie selbst haben sich auch nirgends nur darum bemüht, sich einmal zu fragen, welche ersten Gründe hinter der Auswahl stehen. Nein! *Sie wissen ja von vornherein, daß wir im Unrecht sind.* Und nun bringen Sie Beispiele, an denen bewiesen werden soll, daß es so ist – und der Leser, der ja ahnungslos ist, folgt Ihnen mit Gruseln über soviel Bosheit.“¹⁴

Auch wenn es aus dem Munde Fromms wie der Versuch einer billigen Exkulpation klingt, Fischer der Effekthascherei auf Kosten ahnungsloser Leser zu bezichtigen, ist doch der Kern seiner Forderung wahr: Tatsächlich ist es für jede Forschung – zusätzlich zur unbestritten berechtigten Kritik – unerlässlich, nach den Hintergründen zu fragen, die zu bestimmten Handlungen oder Aussagen geführt haben. Am Ende dieser Arbeit soll nicht der Vorwurf stehen, dass lediglich die Unrechtmäßigkeit der Ausgabe festgestellt worden sei, nicht aber die Intentionen der Redaktoren in den Blick gekommen seien.

Die Frage dieser Arbeit ist also nicht nur, an welchen Stellen die Bibeltex-te bearbeitet wurden, sondern auch, auf welchem Hintergrund dies geschah. In diesem ersten Teil, vor dem Blick in einzelne Passagen der BG, soll daher zunächst nach der Zielsetzung der Redaktoren gefragt werden, ein kurzer Überblick über den geschichtlichen Hintergrund gegeben werden und auch die bisher bereits vorgenommene kritische Auseinandersetzung mit der BG nachgezeichnet werden.

¹³ Fischer (1940), 12.

¹⁴ Im Anhang zu Fromm (1940), 55.

1.2 „Die Botschaft Gottes“ (BG) – „Volkstestament“ und „Feldbibel“

1.2.1 Entstehung und Aufbau

Bei der ‚Botschaft Gottes‘ handelt es sich um eine Veröffentlichung des „Instituts zur Erforschung (und Beseitigung) des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“¹⁵. Dieses Institut war am 4. April 1939 in Eisenach gegründet und am 9. Mai eröffnet worden. Die Institutsveröffentlichung „Botschaft Gottes“ bzw. das „Volkstestament“ kann als „eine der ersten Früchte“ bezeichnet werden.¹⁶ Als Beteiligte an der Gesamtausgabe werden Walter Grundmann, Erich Fromm¹⁷, Heinz Hunger¹⁸, Wilhelm Büchner¹⁹ und Heinrich Weinmann²⁰ genannt (BG VIII), allesamt deutschchristlich geprägte Institutsmitglieder. So kann eine Analyse der Texte auch einen guten Einblick in das Denken der „Deutschen Christen“ und vor allem des Hauptherausgebers²¹ Grundmann geben.

¹⁵ Das Stichwort „Beseitigung“ wurde wohl nur zu Beginn der Tätigkeit im Titel geführt. So heißt es zwar in der Publikation der Eröffnungsrede: Grundmann, Entjudung (1939): „Vortrag von Prof. Dr. W.G., Jena, gehalten bei der feierlichen Eröffnungssitzung des ‚Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘ in Eisenach“, in der Bibelausgabe selbst wird als Herausgeber allerdings das „Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ genannt (BG IV) und auch Fromm (1940) schreibt „Ein Geleitwort zu der vom Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben herausgegebenen Botschaft Gottes“. In der vorliegenden Arbeit soll der volle Titel genannt werden oder schlicht vom „Institut“ die Rede sein. Bergen vermutet, der Institutsname sei abgekürzt worden, da sich das Ziel der „Beseitigung“ von selber verstand: „Over time, however, the term elimination of (Beseitigung) tended to disappear, apparently eliminated as self-evident.“ (Bergen (1996), 150).

¹⁶ Stegmann (1984), 70. Mehr Informationen zum „Institut“ in 1.6 Geschichtliches in aller Kürze.

¹⁷ Vgl. oben FN 10.

¹⁸ „Dr. Kurt Fritz Heinz Hunger (190–995), evang. Theologe und Sexualpädagoge; 1933 Hilfspfarrer, von 1938 an Pfarrer in Friedebach/Thüringen, von 1939 an beurlaubt und am Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben tätig; Mitglied der DC; 195–973 Schriftleiter der Zeitung Der evangelische Religionslehrer an der Berufsschule; 195–955 Religionslehrer in Westfalen, 195–973 Pfarrer an Berufsschulen in Frankfurt a.M. und Münster.“ (Heim (2009), 792, FN 4). Hunger wird auch als Geschäftsführer des Instituts genannt (Schmidt (1939), IX).

¹⁹ Büchner war seit 1929 Pfarrer in Jena, ab 1943 Oberpfarrer in Eisenach, gest. 1987 in Eisenach (Jerke (1994), 230).

²⁰ Weinmann, geb. 1898 in Pfaffendorf (Jerke (1994), 230) war Pfarrer in Koblenz-Pfaffendorf (Prolingheuer (1997), 73).

²¹ Grundmann wird von Stegmann auch als Verfasser der BG (Stegmann (1984), 70) und der der „führende Kopf dieses Unternehmens“ (ebd. 78) bezeichnet. Auch von Eber wird er als der „prominenteste Hochschullehrer und mit Abstand eifrigste Publizist des Instituts“

Herausgegeben wurde sowohl eine²² Teilausgabe („I. Jesus der Heiland“. Inhalt war eine Auswahl aus den synoptischen Evangelien)) als auch die vierteilige Gesamtausgabe im Jahre 1940, nur kurze Zeit nach der Institutsgründung.

„Der Arbeitskreis ‚Volkstestament‘ hatte schon bald nach der Eröffnung des Instituts seine Arbeit aufgenommen und konnte als einer der ersten Arbeitskreise bereits zu Beginn des Jahres 1940 eine Veröffentlichung präsentieren. Am 19. Februar 1940 erschien als Teilausgabe zunächst eine aus den synoptischen Evangelien zusammengefasste, 110 Seiten starke ‚Evangelienharmonie‘ unter dem Titel ‚Jesus der Heiland‘ zum Preis von 30 Pfennigen.“²³

Oliver Arnhold verweist außerdem auf eine Auflistung von Institutsschriften vom November 1940, in der der stellvertretende Geschäftsführer und Leiter des Institutswerbekreises, Hugo Pich, die Schriften nennt, die bis zu diesem Zeitpunkt bereits erschienen waren oder deren Veröffentlichung kurz bevor-

bezeichnet (Eber (2009), 30) und Prolingheuer schreibt Grundmann die Leitung zu, indem er ihn als den „Federführer“ des Arbeitskreises ‚Volkstestament‘ bezeichnet (Prolingheuer (1997), 73). Schon Fischer wusste, Grundmann habe „die Hauptarbeit“ geleistet und trete „in seinem Nachwort sowie in anderen Veröffentlichungen als Wortführer für das geplante Unternehmen“ auf (vgl. Fischer (1940), 2). Auch von Soden weist auf Grundmanns große Rolle bei der Herausgabe der BG hin: „wir dürfen [...] in ihm den verantwortlichen Leiter der Arbeit sehen, vor allem nach der wissenschaftlichen Seite hin“ (Soden, Urchristentum (1956), 159). Ebenfalls lässt seine rhetorische Frage durchblicken, welch großen Einfluss er Grundmann bei der Bearbeitung der Texte zuschreibt: „Und wenn nun Grundmann z.B. seine Anschauungen ändert, was ihm so gut wie jedem, der an den Evangelien durch Jahre und Jahrzehnte hin arbeitet, begegnen kann und wird, soll dann das VT. in immer erneuerten und veränderten Bearbeitungen erscheinen?“ (Soden, Synoptische Frage (1951), 209). Der oft fast identische Wortlaut zwischen Grundmanns Aussagen und den BG-Vor- und Nachworten lässt es für die gesamte Arbeit sinnvoll erscheinen, Grundmanns Aussagen in seinen kommentierenden Schriften gleichsam als Deutungshilfe zu den Textbearbeitungen der BG zu verstehen. In der BG-Gesamtausgabe werden als Beteiligte neben Grundmann auch Erich Fromm, Heinz Hunger, Wilhelm Büchner und Heinrich Weinmann genannt (BG VIII).

²² Laut Jerke erschien auch der zweite Teil der BG zunächst als Teilausgabe, für 25 Pfennige zu erwerben (Jerke (1994), 228). Grundmann habe sein Erscheinen in einem Schreiben vom 25. Mai 1940 für ca. vier Wochen später angekündigt. Jerke schreibt aber weiter, dass „zur Zeit nicht zu klären“ sei, „ob, wann und in welcher Auflagehöhe“ der Teil tatsächlich erschienen sei (vgl. Jerke (1994), 204).

²³ Aus: Leutheuser, 8/1940, 50. Allein aufgrund der ersten Ankündigung lagen 15 000 Vorbestellungen allein für diese Evangelienharmonie vor (Leutheuser, NK 21/1941, zitiert nach: Arnhold (2010), 650).

Die Schnelligkeit der Herausgabe hat auch zu manchen Nachlässigkeiten geführt, z.B. in BG 23, Wie das Herz, so die Tat (Luk. 6,4–5). Hier findet sich: ‚Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind! An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!‘ Mt 7,15f wurde also den im Stellenverzeichnis aufgeführten Versen Lk 6,4–5 vorangestellt. Dies wird im Stellenverzeichnis aber nicht aufgeführt (vgl. Stellenverzeichnis im Anhang).

stehen sollte, u.a. die BG.²⁴ Arnhold stellt daher fest: „Die Gesamtausgabe unter dem Titel ‚Die Botschaft Gottes‘ erschien ebenfalls bereits im Jahre 1940.“²⁵ Laut Grundmann selbst könnte die Teilausgabe auch bereits Ende 1939 erschienen sein:

„Im Winter 1939/40 erschien der erste Teil, der am 1. März 1940 in der Lutherstube zu Wittenberg bei der Eröffnung der ersten Arbeitstagung übergeben werden konnte. Mittlerweile ist die Gesamtarbeit vollendet.“²⁶

Hans Prolingheuer nennt diese Übergabe die „Spitzenveranstaltung“ der ersten Institutstagung²⁷ und liegt hierbei sicher richtig, da sowohl die hohe Erstauflage als auch die Thematik – es wurde schließlich schon seit längerer Zeit²⁸ um eine zeitgemäße Übersetzung der Bibel²⁹ und speziell um den Um-

²⁴ Arnhold II (2010), 644f. Arnhold zitiert hier LKAE, DC III 2a.

²⁵ Arnhold II (2010), 651.

²⁶ Grundmann, Arbeitsbericht (1940), 34.

²⁷ Prolingheuer (1997), 73.

²⁸ Beispielsweise spricht Schlatter schon 1926 von „Bibelnot“ (Schlatter, Adolf: Hülfe in Bibelnot. Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage, Verbert im Rheinland, Freizeiten-Verlag, 1926).

²⁹ So wurde an einer Revision der Lutherübersetzung gearbeitet, dem sogenannten Probe-testament, das „im Frühjahr 1938 von den Deutschen Evangelischen Bibelgesellschaften herausgebracht“ wurde und das „eine durchgreifend revidierte Ausgabe der Lutherischen Übersetzung des Neuen Testaments“ darstellt. (Strahtmann (1940), 3). Ziel war dabei, die Lutherbibel als „Einheitsband“ für die „ganze deutschen evangelische Christenheit“ zu bewahren. Daher solle bei der Revision „nicht bloß an diejenigen Menschen [...] denen der alte Wortlaut der alten Luthersprüche noch lebendig und lieb ist und denen jede Änderung wehe tut; aber auch nicht nur an die moderne Schulklasse oder an die modernen Fabrikarbeiter, die zu diesem Wortlaut keinerlei Verhältnis mehr haben, sondern an beide“ gedacht werden (vgl. Kittel (1939), 18).

Man nahm aber auch schon vor der Herausgabe der BG „Übertragungen“ vor, die der geschichtlichen Situation gerecht werden sollten, so z.B. in deutschchristlichen Kreisen Reichsbischof Ludwig Müller das für die Bergpredigt versuchte (Müller (1936)), ähnlich Richard Barth für das Vaterunser (Barth, Vaterunser-Evangelium (1934)). Auch Friedrich Andersen versuchte sich mit Berufung auf Chamberlain und Rosenberg (vgl. Vorwort) an einer an die Evangelien angelehnten romanhaften Darstellung des Lebens Jesu (Andersen (1938)). Hier ein Beispiel aus dem Text: Joseph erklärt Jesus den Unterschied zwischen Galiläern und Juden: „Ja, schon äußerlich zeigt sich der Unterschied. Wir Galiläer sind ein Berg- und Bauernvolk, daher kräftig und hochgewachsen, während die Juden am liebsten in großen Städten ihr Wesen treiben. Und wenn du eben richtig gesehen hast, daß sie besonders dunkel und schwarz aussehen, so brauchst du ja nur an deine und deiner Geschwister Haare zu denken, um zu wissen, daß wir anderen Stammes sind. Ebenso blond und hellfarben war auch ich einmal, ehe ich grau wurde.“ (ebd. 31). Eine Analyse dieser romanhaften Erzählung wäre sicher lohnend im Blick auf die dahinterliegenden Denkschemata.

Die Dimensionen der Transformationsbestrebungen werden annähernd deutlich, wenn man den Blick weitet: Leutsch nennt knapp 40 Publikationen zwischen 1901 und 1941 von Chamberlain bis zur BG, die als „völkische Übersetzungen der Bibel“ gelten können (vgl.

gang mit dem Alten Testament³⁰ gerungen – auf das große Interesse an der BG hindeuten.

Auf den hintersten Seiten von „Grundmann, Walter: Aufnahme und Deutung der Botschaft Jesu im Urchristentum (Studien zu deutscher Theologie und Frömmigkeit, Band 3), Weimar, Verlag Deutsche Christen, 1941“ findet sich noch 1941 die Werbung für die Gesamtausgabe (Kostenpunkt: RM. 1,40), die bald erscheinen werde, in folgendem Wortlaut:

Leutzsch (2009), 13–37) und bereits Lubinetzki unterscheidet die verschiedenen wissenschaftlich orientierten, volkstümlichen und völkisch-deutschen Bibelübertragungen in diesem Zeitraum (vgl. Lubinetzki (2000), 29–08).

³⁰ Dass eine intensive Auseinandersetzung um die Rolle des Alten Testaments in der Kirche tobte, lässt sich an einem Kommentar Grundmann zu einem weiteren Versuch, eine neue Bibelausgabe herauszubringen (Das ewige Wort (1941)), festmachen. In dieser Bibelausgabe sind die aufgenommenen Teile aus AT und NT fast paritätisch verteilt (AT: S.7–264, NT: S.265–504). Grundmann kritisiert diese angebliche „starke Betonung des Alten Testaments, das auch in der Auswahl die größere Hälfte noch einnimmt“ (Grundmann, Ewige Wahrheit und Zeitgebundenheit (1941), 259) scharf, da sie die Deutschen zu dem „schlechterdings ungangbaren Umweg über die israelitische Geschichte“ zwingt (ebd. 260). Selbst das Plädoyer der Herausgeber der Auswahlbibel „Das ewige Wort“, zumindest die „Substanz“ des Alten Testaments ausreichend kennen zu müssen, um das Neue Testament verstehen zu können, verriß Grundmann: „Wir sagen dazu ein rundes Nein und erheben die Forderung, daß die Wirklichkeit Gottes als des Schöpfers und des Herren, der das Recht setzt, an der Besinnung auf die eigene Volksgeschichte, auf die Geschichte der deutschen Nation, aufzuzeigen ist!“ (ebd. 260).

Das Problem der Haltung zum AT liegt aber tiefer. Nicolaisen weist darauf hin, dass die deutsch-christliche Auffassung des AT „in einer Konsequenz liegt, zu der die atl. Wissenschaft verführen konnte: nämlich zu einer starken Reduzierung von Wert und Autorität des AT. Die atl. Wissenschaft vermochte nur durch Hilfskonstruktionen das AT als ein ‚christliches Buch‘ zu retten. Insofern wäre es nur folgerichtig, diese Hilfskonstruktion fallenzulassen und dann das AT preiszugeben“ (Nicolaisen (1966), 96). Allerdings blieben die deutschchristlichen Gruppierungen meist „bei der agitatorischen Polemik stehen“, die das AT als „Judenbuch“ abwertet, bei Grundmann finde sich aber zudem theologische Bemühung (ebd. 90). Die „radikal ideologische Ablehnung des AT“ traf also im Kirchenkampf auf eine „in der Frage nach dem AT theologisch wenig entschiedenen Kirche und Wissenschaft; ein stark gepanzerter Gegner stieß auf einen wenig gerüsteten.“ (ebd. 198). Auch Stegmann verdeutlicht den damaligen schweren Stand des ATs am Beispiel der Theologischen Fakultät in Jena. Dort war 1934 – in Ermangelung eines deutschchristlichen Bewerbers – Gerhard von Rad, der sich bald der Bekennenden Kirche anschloss und sich am Predigtamt im illegalen Kirchsaal der Lutherischen Bekenntnisgemeinschaft in Jena beteiligte, Professor für Altes Testament geworden. Sowohl bei den damaligen Professoren in Jena als auch der Mehrheit der damaligen Studentenschaft, „die vom Rassewahn angesteckt und von der Wertlosigkeit des Alten Testaments durchdrungen war“, hatte er einen schweren Stand (vgl. Stegmann (1984), 41f.).

Auch in den knapp 40 von Leutzsch genannten „völkischen Übersetzungen“ sind nur in fünf von ihnen überhaupt Teile (!) des Alten Testaments aufgegriffen (vgl. Leutzsch (2009), 140).

„Nun *wird* neben dem 1. Teil, der auch weiterhin einzeln erhältlich ist und die Darstellung des Lebens und Wollens Jesu (nach den drei ersten Evangelien) enthält, die Gesamtausgabe *erscheinen*. Sie enthält die noch fehlenden Teile des neuen Testaments (Johannes-Evangelium – Briefe – Apostelgeschichte) in neuer Verdeutschung.“³¹

Dieser Vermerk dürfte aber nicht auf ein späteres Erscheinen der BG-Gesamtausgabe hinweisen, sondern vielmehr auf die immer noch bestehende Nachfrage, die den Abdruck der Werbeanzeige weiterhin sinnvoll erscheinen ließ. Im Einzelnen gliedert sich die BG in vier Teile:

- I. Jesus der Heiland. Die Jesus-Überlieferung der ersten drei Evangelien.³²
- II. Jesus der Gottessohn. Das Evangelium des Johannes.³³
- III. Jesus der Herr. Die Christusbotschaft der Apostel³⁴
- IV. Das Werden der Christuskirche. Berichte und Zeugnisse aus den ersten Jahren der Gemeinde³⁵

³¹ Aus der Buchankündigung am Ende der Schrift Grundmanns (Grundmann, Botschaft Jesu im Urchristentum (1941), 196).

³² Enthalten ist hier eine Auswahl v.a. aus Mt, Mk, Lk mit Schwerpunkt auf Mk. Die BG selbst beschreibt im Vorwort: „Der erste Teil erhält die Botschaft und die Geschichte Jesu von Nazareth, wie sie in den ersten drei Evangelien dargeboten sind.“ (BG VII). Grundmann selbst nennt diesen Teil „die wesentlichen Evangelientexte, die ein zusammenhängendes Bild Jesu geben“ (Grundmann: Wer ist Jesus von Nazareth? (1940), 5).

³³ Hier findet sich Großteil des Johannesevangeliums. Die BG selbst beschreibt im Vorwort: „Den zweiten Teil bildet das vierte Evangelium, das den Namen des Johannes trägt und eine in sich geschlossene eigene Christusschau enthält.“ (BG VII).

³⁴ Dieser Teil enthält eine Auswahl aus Paulusbriefen, Deuteropaulinen, Pastoralbriefen und 1 Joh. Die BG selbst beschreibt im Vorwort: „Der dritte Teil vermittelt die Deutung und Bezeugung der in Jesus Christus erschienenen Gotteswahrheit, wie sie, durch die Apostel geweckt, aus der Erfahrung der ersten christlichen Gemeinde herauswächst.“ (BG VII).

³⁵ Hier ist eine Auswahl v.a. aus Apg (und etwas Briefliteratur), mit von den Redaktoren verfassten Zwischentexten aufgenommen. Die BG selbst beschreibt im Vorwort: „Der letzte Teil endlich gibt, mit verbindendem Text versehen, einen Einblick in den Gang der christlichen Bewegung in den ersten Jahrzehnten und stellt einen Anhang dar zur eigentlichen Arbeit, die der ‚Botschaft Gottes‘ gewidmet ist.“ (BG VII) bzw. Fromm lässt verlauten, es handle sich um „einen geschichtlichen Abriss über die Entwicklung der urchristlichen Gemeinde bis zum Tode des Paulus mit Stücken der Apostelgeschichte und der Apostelbriefe, um den Hintergrund aufzuzeigen, auf dem die Verkündigung Jesu Christi laut geworden ist“ (vgl. Fromm (1940), 20). Dieses Verständnis als „Anhang“ hat auch dazu geführt, dass in diesem Teil die geringsten Veränderungen am Text zu finden sind. Als Grundtendenz lässt sich aber eine verstärkte Gegenüberstellung von „Christentums“ und „Judentum“ ausmachen. Schon Stegmann stellt fest, dass vor allem die „Berichte von der Verfolgung der christlichen Gemeinden durch die Juden in der Apostelgeschichte“ hier aufgeführt werden (vgl. Stegmann (1984), 78). In der vorliegenden Arbeit sollen Passagen aus diesem vierten Teil zur Sprache kommen, insoweit die von den Redaktoren verfassten Zwischentexte auffällig sind. Grundmann bezeichnet das Geschichtsbild der Apostelgeschichte an anderer Stelle als „judenchristliches Dogma“. Es müsse einer „kritischen Analyse“ unterworfen werden, „wenn wir der Frage nach dem ewigen Gehalt des Evangeliums und den irdenen Gefäßen nachgehen wollen.“ (Grundmann, Ewige Wahrheit und Zeitgebundenheit (1941), 243).

Nach eigenem Bekunden wurden in allen Teilen lediglich die Erzählungen „die deutlich Legenden sind“³⁶ und „an einigen Stellen offensichtliche Doppelüberlieferungen, die denselben Gedanken ohne Fortschritt bringen, beiseitegelassen.“³⁷ Auch im Nachwort zur Teilausgabe mit dem synoptischen Teil wird davon gesprochen, dass „durch sorgfältigen Vergleich der verschiedenen Überlieferungsformen“ lediglich „Doppelüberlieferungen, augenscheinliche Weiterbildungen und Legenden“ weggelassen worden seien.³⁸

Der bereits sensibilisierte Leser findet aber durchaus bereits in der Beschreibung der Zielsetzung, nicht erst bei genaueren Textanalysen, Hinweise darauf, dass die Texte stärker bearbeitet wurden, als lediglich Doppelungen zu tilgen: Grundmann spricht davon, dass „kleine Verdeutlichungen“ dort vorgenommen wurden, wo die erzählten Berichte Verhältnisse voraussetzen, „die unseren Zeitgenossen nicht mehr bekannt sind“, die aber für das Verständnis nötig seien.³⁹ Im Folgenden wird deutlich werden, dass die Weglassung von angeblichen „Legenden“ eng mit dem Gedanken der Suche nach dem „ewigen Wahrheitsgehalt“⁴⁰ zusammenhängt.

Bei einer genauen Betrachtung der Textauswahl⁴¹ wird schnell klar, dass es sich keineswegs um eine Reduktion der Textmenge oder eine „neue Übersetzung“⁴² handelt, bei der „das Fortgelassene nichts Neues und nichts Wesentliches bringt“⁴³, sondern vielmehr um eine gezielte eklektische Auswahl der Stellen mit vielfachen Streichungen und Neukombinationen.⁴⁴, deren gedanklichem Hintergrund in dieser Arbeit nachgegangen werden soll. Erich Stegmanns Urteil, dass die Textauswahl der BG eine „Verkürzung des Evangeli-

³⁶ Grundmann, Grundsätzliche Bemerkungen zum Volkstestament (1939), 13.

³⁷ Grundmann, Grundsätzliche Bemerkungen zum Volkstestament (1939), 15.

³⁸ Vgl. BG-Teilausgabe (1940), XI.

³⁹ Vgl. Grundmann, Grundsätzliche Bemerkungen zum Volkstestament (1939), 16.

⁴⁰ Vgl. unten 1.2.5.1 Suche nach dem „ewigen Wahrheitsgehalt“.

⁴¹ Zur genauen Textauswahl vgl. das Stellenverzeichnis im Anhang.

⁴² Grundmann, Wer ist Jesus von Nazareth? (1940), 5.

⁴³ Im Anhang zu Fromm (1940), 58f. (Fromm schreibt an Fischer, der den 1. Teil der BG kommentiert hat). Ähnlich auch schon vorher im eigentlichen Geleitwort zur BG: Man habe nur „Stücke ähnlichen Inhalts“, die „zur Sache nichts wesentlich Neues“ beitragen können, weggelassen zu haben, unter anderem „einzelne Jesusgeschichten und Jesusworte“ (Vgl. Fromm (1940), 22).

⁴⁴ Signifikanteste Streichung ist wohl das Fehlen von Joh 4,22 („Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden.“) im Gespräch Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen (vgl. BG 109f., Das Gespräch mit der Samaritanerin: Der neue Gottesdienst (Joh. 4,1.3–9a.10–21.23–37.39–42): Der entscheidende Vers Joh 4,22 wurde aus dem Text herausgeschnitten. Ebenso fehlen die beiden Stammbäumen im Matthäus- bzw. Lukasevangelium, stattdessen genügt es den Herausgebern, mit einem verklärende Kurzfassung der Kindheitsgeschichten bei Lukas und einem kurzen ‚gereinigten‘ Einschub zu den „Weisen vom Morgenland“ (Matth. 2,1a.c. 2b. 9b–11) den Beginn des irdischen Lebens Christi abzuhandeln (vgl. BG 3–6, sein Ursprung).